

TEXTBUCH

Evangelischer Gottesdienst im Zweiten Deutschen Fernsehen

Sendetitel: Was wirklich trägt

Übertragungsort: Dom zu Brandenburg

Sendedatum: 17. Mai 2015

Sendezeit: 9:30 -10:15 Uhr

Mitwirkende: Prof. Dr. Wolfgang Huber, Dompfarrer
Detlef Lippold, Catharina Diederichs,
Detlev Delfs, Katja Gohlke, Kinder:
Emilia, Helen, Katharina, Dr. Rüdiger
Freiherr von Schnurbein, Robert Hinz

Musikalische Gestaltung: Projektchor, Leitung: Kantor Fred
Litwinski,
Orgel: Marcell Fladerer-Armbrecht

Konzeption: Stephan Fritz

Redaktion: Charlotte Magin

Produktionsleitung: Elvira Stolzenberger

Regie: Marion Rabiga

1. Kamera: Jürgen Bischof

Technische Leitung: Herbert Rösch

Kontaktadresse zur Dompfarrer Detlef Lippold
Gemeinde: Sankt Petri 6
14776 Brandenburg / Havel
Tel.: 03381-225718
Pfarramt.BrandenburgerDom@ekmb.de

TEXTBUCH

Vorfilm Annäherung an den Dom vom Wasser aus

Pfarrer Detlef Lippold: Guten Morgen und Willkommen in Brandenburg. In diesem Jahr ist die Havelregion Gastgeberin der Bundesgartenschau, der BUGA. Wir feiern das 850-jährige Jubiläum der Grundsteinlegung des Doms. Man kann noch ahnen, wie er einst hier mitten in die Sümpfe der Havel gebaut wurde.

Die Bibel sagt, vor Gott sind tausend Jahre wie ein Tag. So gesehen ist der Dom mit seinen 850 Jahren nicht alt. Nicht einmal einen Tag.

Das Leben der Menschen hat sich in den zurückliegenden 850 Jahren vielfach gewandelt. Generationen kamen und gingen. Doch der Dom blieb über die Generationen ein Ort der Zuflucht, ein Ort des Gebetes. Was bleibt? Was trägt?

Wir feiern Gottesdienst im altehrwürdigen Dom und treffen Menschen, die von ihren Erfahrungen mit diesem Ort berichten. Und wir feiern mit dem Dechanten des Domkapitels Wolfgang Huber.

Lied „Wunderbarer König“ und Einzug

Liturgischer Gruß und Einführung

Pfarrer Detlef Lippold: Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Gemeinde: Amen.

Pfarrer Detlef Lippold: Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn,

Gemeinde: der Himmel und Erde gemacht hat.

TEXTBUCH

Prof. Dr. Wolfgang Huber: Der Herr sei mit euch.

Gemeinde: Und mit deinem Geist.

Prof. Dr. Wolfgang Huber: Was bleibt? Was trägt? In unserer schnelllebigen Zeit suchen wir Halt. Was eben noch wichtig war, ist bald darauf vergessen. Eng getaktet sind die Terminpläne. Die alten Steine des Brandenburger Doms laden uns ein, innezuhalten. Die freundlichen Farben, in denen er wieder erstrahlt, machen es uns leicht. Wir wollen bei der Gewissheit finden, der beständig ist, der treu zu uns Menschen steht und zu dessen Lob wir jetzt singen:

Lied „Wunderbarer König“ EG 327, 1-2

Chor:

*1) Wunderbarer König,
Herrscher von uns allen,
lass dir unser Lob gefallen.*

*Deine Vätergüte
hast du lassen fließen,
ob wir schon dich oft verließen.*

*Hilf uns noch,
stärk uns doch;
lass die Zunge singen,
lass die Stimme klingen.*

Gemeinde:

*2) Himmel, lobe prächtig
deines Schöpfers Taten
mehr als aller Menschen Staaten.
Großes Licht der Sonne,
schieße deine Strahlen,
die das große Rund bemalen.
Lobet gern,
Mond und Stern,
seid bereit, zu ehren
einen solchen Herren.*

Text und Melodie: Joachim Neander 1680

Gebet

Catharina Diederichs: Herr, du bist unsre Zuflucht für und für. Ehe denn die Berge wurden und die Erde und die Welt geschaffen wurden, bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Der du die Menschen lässest sterben und sprichst: Kommt wieder Menschenkinder!

Gemeinde: Denn Tausend Jahre sind vor Dir wie der Tag, der gestern vergangen ist. Lehre uns zählen unsere Tage.

Detlev Delfs: Verstehen wir gehetzten Leute noch etwas von dem Geheimnis der Zeit? Was heute wichtig scheint Morgen ist es veraltet. Was hat der Dom hier alles überdauert! Ob es etwas von uns gibt, was bleibt, was so lange Bestand hat?

Catharina Diederichs: Unser Leben währet siebzig Jahre, und wenn's hoch kommt, so sind's achtzig Jahre, und was daran köstlich scheint, ist

TEXTBUCH

doch nur vergebliche Mühe; denn es fährt schnell dahin,
als flögen wir davon.

Gemeinde: Denn Tausend Jahre sind vor Dir wie der Tag, der gestern
vergangen ist. Lehre uns zählen unsere Tage.

Detlev Delfs: Wir sind begrenzt. - umso wichtiger ist es, jeden
Augenblick zu nutzen. So hetzen wir durch die Tage.
Die alten Mauern hier - für mich sind sie eine freundliche Erinnerung,
mir eine Frage immer wieder zu stellen: Worauf kommt es an, was ist
wirklich wichtig?

Catharina Diederichs: Zeige deinen Knechten deine Werke und deine
Herrlichkeit ihren Kindern.

Und der Herr, unser Gott, sei uns freundlich und fördere das Werk
unsrer Hände bei uns.

Ja, das Werk unsrer Hände wollest du fördern!

Gemeinde: Denn Tausend Jahre sind vor Dir wie der Tag, der gestern
vergangen ist. Lehre uns zählen unsere Tage.

Gloria Patri

Gemeinde: Ehr sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist.
Wie es war im Anfang, jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu
Ewigkeit. Amen.

Kyrie

Pfarrer Detlef Lippold: Gott, du lebendige Kraft: Gehetzt sind wir oft, von Erwartungen, die uns treiben. Dabei übersehen wir allzu leicht, was wirklich wichtig ist. Höre unsere Stimme, wenn wir bitten:

Chor: Send uns deinen Geist, der uns beten heißt,

Gemeinde: Herr, erbarme dich.

Chor: Lass uns als Waisen nicht, zeig uns des Trösters Licht,

Gemeinde: Christus, erbarme dich.

Chor: Dass das Herz entbrennt, deinen Weg erkennt.

Gemeinde: Herr, erbarme dich.

T: Maria Luise Thurmair 1974
M: Herr, erbarme dich (EG 178.5)

Lied: Ehre sei Gott in der Höhe, EG 179,2; GL 166

Chor:

Ehre sei Gott in der Höhe.

Gemeinde:

Und auf Erden Fried, den Menschen ein Wohlgefallen.

TEXTBUCH

Gemeinde:

2) Wir loben, preisen, anbeten dich;

für deine Ehr wir danken,

daß du, Gott Vater, ewiglich

regierst ohn alles Wanken.

Ganz ungemessen ist deine Macht,

allzeit geschieht, was du bedacht.

Wohl uns solch eines Herren!

Text und Melodie: Nikolaus Decius 1522

Tagesgebet

Pfarrer Detlef Lippold: Gott, du Lebensquelle; du bist nicht fern von uns, sondern ganz nah.

Wir wollen deine Liebe und Zuwendung erfahrbar machen, zeigen, dass es Wege zu dir gibt - Wege, auf denen du uns suchst und findest.

Um deinen Segen bitten wir: heute, morgen, allezeit.

Gemeinde: Amen.

Kurzer Gesang

Domkantor Fladerer-Armbrrecht:

“Psallite Domino, qui ascendit super caelos caelorum ad Orientem, alleluia.”

Bericht 1

Dr. Rüdiger Freiherr von Schnurbein: Wenn ich am liebsten früh am Morgen in den Dom trete, werde ich immer ganz still. Manchmal ist mir dann, als könnte ich ihn hören: den Gesang der Chorherren, der den

TEXTBUCH

Raum vor 800 Jahren erfüllte. Oben im Chorraum sangen sie ihre Stundengebete: täglich sieben Mal, zweimal in der Nacht und fünfmal am Tag. Und ich stelle mir vor, wie es war, wenn die Fischer und einfachen Bauern den Dom betraten. Vermutlich konnten nur die wenigsten verstehen, was die Chorherren da sangen. Und doch konnten sie für einen Moment die Ewigkeit ahnen. Etwas vom jenseitigen Grund und dem Ziel der Welt. Die Sorgen und Bitten, mit denen sie kamen, waren hinein gestellt in einen weiten Horizont der Hoffnung. Auch wenn das Stift längst aufgelöst und die Gesänge der Chorherren verstummt sind, ist der Dom bis heute wie ein Instrument. Unsere Stimmen können es zum Klingen bringen.

Kurzer Gesang

Domkantor Fladerer-Armbrrecht:

“Psallite Domino, qui ascendit super caelos caelorum ad Orientem, alleluia.”

Bericht 2

Herr Hinz: Mein Name ist Robert Hinz. Seit dem 1. Januar 1958 war ich mit der Verwaltung der Forsten des Domstifts Brandenburg betraut. Der Domstiftswald ist der älteste und größte kirchliche Waldbesitz der Mark Brandenburg.

Das Domstift blieb auch in der DDR durch den persönlichen Einsatz des Kurators Grünbaum erhalten. Das gemeinsame Tun des Dechanten Schönherr und des Kurators Grünbaum gilt es hervorzuheben. Sie waren ein gutes Gespann.

In Seelensdorf waren Wohnungen für Mitarbeiter leer. Wir konnten 1970 die deutschen Familien Schulz, Kocan, Freynigk und Jost aus Masuren in Seelensdorf aufnehmen. Sie waren ein Segen durch ihr Tun und Können

TEXTBUCH

für Dorf und Wald bis heute. Der jährliche Kapiteltag schloss mit einem Gottesdienst im Dom ab. Nach dem Gottesdienst gab der Bischof einen Bericht zur Lage der Kirche in der DDR. 1989 war es Bischof Forck. Bevor Forck an das Pult trat, zog er seinen Talar aus und war damit ein Bürger wie wir, ohne den Schutz seines „Amtes“. Viele haben es gar nicht verstanden. Der Bischof sprach eindrucksvoll mit kritischen Worten über die Lage in Berlin. Es war still im Dom. Auch dies war ein Meilenstein für die friedliche Revolution. Die Mitarbeiter des Doms waren eine gewachsene, tragende Gemeinschaft. Ich bin dankbar, dazugehört zu haben.

Lied: „Wer nur den lieben Gott lässt walten“ EG 369.1; GL 424

Chor:

*1) Wer nur den lieben Gott lässt walten
und hoffet auf ihn allezeit,
den wird er wunderbar erhalten
in aller Not und Traurigkeit.
Wer Gott, dem Allerhöchsten, traut,
der hat auf keinen Sand gebaut.*

T und M: Georg Neumark (1641) 1657

Bericht 3

Katja Gohlke: Hier am Dom haben wir heute einen Kindergarten, eine Evangelische Grundschule und ein Evangelisches Gymnasiums. 600 Kinder leben und lernen hier im Horizont des christlichen Glaubens.

TEXTBUCH

Wir folgen einem ganzheitlichen Bildungsgedanken. Und so gehe ich im Kunstunterricht manchmal mit den Schülern in den Dom. Mit Kinderaugen erkunden sie die alten Mauern. Oft bin ich überrascht, welche Entdeckungen sie machen.

Emilia: Ich habe hier ein paar Dinge entdeckt, die gefallen mir gut. Die Rosette über dem Eingang finde ich schön.

Helen: Man kann im Dom viele schöne Reliefs sehen.

Katharina: Mir gefällt das Taufbecken mit den vielen Tieren da. Da ist ein Kamel und ein Schwein.

Helen: Manchmal fühle ich mich beobachtet. Vielleicht sind es die Gesichter an der Decke. Oder einfach, weil alles so ehrwürdig ist.

Emilia: Manchmal fühlt man sich ganz klein, weil alles so groß ist.

Katharina: Und man wird automatisch leiser.

Helen: Wenn man beim Schulgottesdienst hier vorn mitmacht, ist das ganz schön aufregend. Alle schauen auf Dich.

Katharina: Und man kennt durch die Gottesdienste auch die anderen Kinder der Schule. Man merkt, dass wir eine Gemeinschaft sind.

Emilia: Ich bin an dieser Schule, weil ich hier glauben darf.

TEXTBUCH

Lied: „Wer nur den lieben Gott lässt walten“ EG 369.2;

GL 424

Gemeinde:

*2) Was helfen uns die schweren Sorgen,
was hilft uns unser Weh und Ach?
Was hilft es, dass wir alle Morgen
beseufzen unser Ungemach?
Wir machen unser Kreuz und Leid
nur größer durch die Traurigkeit.*

T und M: Georg Neumark (1641) 1657

Lesung Markus 4,35 ff.

Catharina Diederichs: Manchmal sieht es ganz und gar nicht so aus, dass Gott immer bei uns ist. Solche Erfahrungen haben bereits die Jünger Jesu gemacht. Wir hören das Evangelium aus dem Markusevangelium, Kapitel 4:

Gemeinde:

Ehre sei dir, Herre!

Catharina Diederichs: Und am Abend desselben Tages sprach Jesus zu ihnen: Lasst uns hinüberfahren.
Und sie ließen das Volk gehen und nahmen ihn mit, wie er im Boot war, und es waren noch andere Boote bei ihm.
Und es erhob sich ein großer Windwirbel und die Wellen schlugen in das Boot, sodass das Boot schon voll wurde.
Und er war hinten im Boot und schlief auf einem Kissen. Und sie weckten ihn auf und sprachen zu ihm: Meister, fragst du nichts danach, dass wir umkommen?

TEXTBUCH

Und er stand auf und bedrohte den Wind und sprach zu dem Meer: Schweig und verstumme! Und der Wind legte sich und es entstand eine große Stille.

Und er sprach zu ihnen: Was seid ihr so furchtsam? Habt ihr noch keinen Glauben?

Gemeinde:

Lob sei dir, o Christe.

Lied: „Wer nur den lieben Gott lässt walten“ EG 369.2; GL 424

Chor:

*4. Er kennt die rechten Freudenstunden,
er weiß wohl, wann es nützlich sei;
wenn er uns nur hat treu erfunden
und merket keine Heuchelei,
so kommt Gott, eh wir's uns versehn,
und lässet uns viel Guts geschehn.*

T und M: Georg Neumark (1641) 1657

Predigt

„Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Amen.“

Liebe Gemeinde!

„Die Zeit läuft mir davon!“ So kommt es einem vor, der in begrenzter Zeit viel vorhat. Ein anderer langweilt sich und findet: „Die Zeit geht gar nicht vorbei.“ Im einen wie im andern Fall erlebt man: Die Zeit ist
17. Mai 2015 Dom zu Brandenburg

TEXTBUCH

begrenzt. Das gilt auch für unser Leben im Ganzen: Es währt siebzig Jahre, wenn es hoch kommt, sind es achtzig Jahre. So steht es im 90. Psalm. Er erinnert uns daran, wie federleicht unsere Zeit wiegt, vergleicht man sie mit Gottes Ewigkeit: Tausend Jahre wie ein Tag.

Doch heute denken viele anders als der Psalmist. Ein neues Wort zeigt das überdeutlich. Es heißt „Echtzeit“. Was heute in der Wirtschaft zählen soll, muss in „Echtzeit“ geliefert werden. Ob Brot oder Autoteile, Medikamente oder Computer: der verabredete Termin ist exakt einzuhalten. Zu früh ist genauso verkehrt wie zu spät. Im Computerzeitalter wird „Echtzeit“ vor allem von Rechensystemen verlangt. Sie müssen zu jedem Zeitpunkt anfallende Daten zuverlässig verarbeiten und punktgenau weiterleiten. Dabei entstehen unvorstellbar kurze Zeitanforderungen, vor allem natürlich auf den Finanzmärkten.

Die Echtzeit bemisst sich nicht nach Tagen, Stunden oder Minuten. Sekunden reichen nicht; auf Millisekunden, ja sogar Mikrosekunden kommt es an. Nicht in einer Tausendstelsekunde, sondern in einer Millionstelsekunde wird reagiert. Das ist für uns Menschen gar nicht möglich, nur Computer können das.

Echtzeit fasziniert. Dieses Zauberwort zieht Jugendliche an, Jungunternehmer lieben es, in der zeitgenössischen Musikszene breitet es sich aus. Echtzeit ist Jetztzeit. Die Botschaft heißt: Ergreife Deine Chancen jetzt. Wage Neues. Nutze den Augenblick; und genieße den Tag. Schau nicht zurück; und warte nicht auf das, was kommt. Wir wollen alles - jetzt.

Doch auf einmal weitet sich der Horizont. Ein anderer Atem weht. „Tausend Jahre sind vor dir wie ein Tag“. Der Rhythmus der Zeit erhält wieder Raum. Sie schrumpft nicht auf die Gegenwart zusammen. Wir

TEXTBUCH

lassen uns auf die Vergangenheit ein und schauen auf Zukunft aus. Wir wagen wieder, uns zu erinnern; und wir sind kühn genug, zu hoffen. Wir nehmen sogar 850 Jahre in den Blick: im Vergleich zu Gottes Ewigkeit nicht einmal ein Tag. Unser Leben, auch wenn es siebzig oder achtzig Jahre währt, ist im Zeituniversum Gottes wie ein Wimpernschlag. Wenn wir die Zeit nutzen wollen, die Gott uns schenkt, brauchen wir einen Sinn für die Begrenztheit und Endlichkeit unseres Lebens. „Lehre uns, unsere Tage zu zählen. Das macht uns klug, so gewinnen wir ein weises Herz.“

Hier im Dom begegnet uns auf Grabmälern ein geflügelter Tod. Er flüstert uns zu: „Memento mori“, zu Deutsch: „Denke daran, du bist sterblich“. Selbst unsere größten Taten machen uns nicht unsterblich; wir bleiben Menschen mit begrenzter Vollmacht.

Manchmal werden wir mit dieser Wahrheit sehr hart konfrontiert. So erging es Steve Jobs, dem Herrscher über das Computer-Imperium Apple, die Firma mit dem angebissenen Apfel. Völlig unerwartet traf ihn die Diagnose: Bauchspeicheldrüsenkrebs. Er nahm den Kampf mit der Krankheit auf und lebte noch sieben Jahre in voller Intensität. Doch das „Memento mori“ war ihm begegnet: „Denke daran, du bist sterblich“. Er verstand: „Unser Leben dauert siebzig, vielleicht auch achtzig Jahre. Auch noch das Schönste daran ist mit Mühe errungen.“

Als Steve Jobs eingeladen war, zu einer Gruppe von Hochschulabsolventen zu sprechen, redete er nicht über die Echtzeit, sondern über den Tod. Niemand will sterben, sagte er. Aber uns allen ist der Tod gemeinsam. Er ist für das Leben unentbehrlich. Er sorgt für den Wechsel. Das Alte vergeht, Neues beginnt.

Eine solche Einsicht gewinnt nur, wer sich dafür Zeit lässt. Wir brauchen nicht alles - jetzt. Wir können uns erinnern - und wir können hoffen. Wir entwickeln Neugierde für das, was war - und wir strecken

TEXTBUCH

uns aus nach dem, was kommt. Unser Atem wird weit. Wir lassen uns wieder Zeit dafür, auszuatmen und einzuatmen. Wir erinnern uns an die, denen wir unser Leben verdanken. Und wir denken an die, auf deren Leben wir unsere Hoffnung setzen.

Dieser macht uns den langen Atem leicht. Vor 850 Jahren wurde sein Fundament gelegt. Seine Steine sind alt. Aber jede Generation hat sich das älter werdende Gebäude auf ihre Weise angeeignet. Unsere Generation hat das Fundament auf dem schwankenden Grund der Havelinsel neu befestigt; und zuletzt haben wir den Innenraum festlich gestaltet. Er hat ein Festgewand angelegt, um Geburtstag zu feiern. Dreißig Generationen sind bisher durch diesen Dom gegangen, haben in ihm gesungen und gebetet, haben ihr Leid und ihre Freude vor Gott gebracht. Sie haben Irrtümer begangen und sie bereut, sie haben Gott um Kraft gebeten und mutig gehandelt. In diesem Dom zählt die Echtzeit nicht nach tausendstel Sekunden, sondern sie zählt im Rhythmus von tausend Jahren. Das öffnet unseren Blick für das Wunder des Lebens.

Jedes einzelne Leben ist in Gottes Zeitrechnung nur ein Wimpernschlag. Und doch ist für Gott jedes Menschenleben wichtig. „Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst. Du hast ihn wenig niedriger gemacht als Gott; mit Ehre und Herrlichkeit hast du ihn gekrönt.“ In der Echtzeit Gottes gehören die Generationen zusammen. In ihrem Kommen und Gehen werden sie durch Gottes Treue getragen, in der Endlichkeit ihres Lebens wissen sie sich in Gottes Ewigkeit geborgen. Sie jubeln mit den Engeln und fallen niemals tiefer als in Gottes Hand.

In das Vertrauen auf Gottes Treue nimmt uns dieser Dom hinein - in den Proportionen des Raums, im Klang der Musik, im Hören wie im Beten. Jede Generation darf in diesem Haus Gottes ihre Spuren hinterlassen.

TEXTBUCH

In seine früheste Zeit tauchen wir ein, wenn wir am Altar vorbei in die Krypta hinunter gehen. Hier finden wir die ältesten Bauteile. Zu ihnen gehören die Kapitelle am Abschluss der Säulen. Rätselhaftes Wesen zeigen sie, halb Mensch, halb Tier. Als die Kapitelle hergestellt wurden, war man offenbar nicht einmal sicher, wofür man sie verwenden wollte - vielleicht gar nicht für eine Kirche. Deshalb sind auch die heute verdeckten Seiten von den Bildhauern kunstvoll gestaltet.

Die Krypta führt uns aber auch an unsere Gegenwart heran. In ihr befindet sich eine Gedenkstätte für Menschen, die in der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft um ihrer Überzeugung willen verfolgt und ums Leben gebracht wurden.

Unter ihnen war Dietrich Bonhoeffer, der sich am Widerstand gegen Hitlers Herrschaft beteiligte und deshalb am 9. April 1945 umgebracht wurde. Er wollte herausfinden, worauf es ankommt, und fand dabei Halt an unserem Psalm. Den Willen Gottes im eigenen Leben erkennen; das tun, was nötig ist und anderen weiter hilft; das Leben fröhlich bejahen und dem Jammern nicht die Herrschaft überlassen; redlich sein im persönlichen wie im öffentlichen Leben: so konnte er beschreiben, worauf es ankommt. Dabei entdeckte er die Stationen auf dem Weg der Freiheit: „Nicht im Möglichen schweben, sondern das Wirkliche tapfer ergreifen.“

Auf Gottes Treue verließen sich die Bildhauer der frühen Zeit ebenso wie Dietrich Bonhoeffer und seine Freunde. Auf Gottes Treue baute der Forstmeister, der die Wälder des Doms über Jahrzehnte bewahrte und pflegte; auf sie verlassen sich Lernende und Lehrende in unseren Schulen ebenso wie die Gestalter des Museums. Wer die Stille dieses Doms sucht, sich an der Musik freut, die in ihm erklingt, im Hören und

TEXTBUCH

Beten mit Gottes Geist verschmilzt, erlebt einen Ort, der das Vertrauen auf Gottes Treue stärkt.

Wir alle können das erleben. Zuversichtlich können wir dann mit unserem Psalm sagen: „Und der Herr, unser Gott, sei uns freundlich und fördere das Werk unserer Hände.“ Amen.

Gustav Adolf Merkel (1827-1885)

„Wie lieblich sind deine Wohnungen“

Chor:

Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr Zebaoth.

Meine Seele verlangt und sehnet sich nach den Vorhöfen des Herrn;

mein Leib und Seel freuen sich in dem lebendigen Gott.

D. Bonhoeffer, Glaubenssätze über das Walten Gottes in der Geschichte

Detlev Delfs: Dietrich Bonhoeffer hat in diesem Vertrauen Bekenntnissätze formuliert, die wir jetzt gemeinsam sprechen:

Detlev Delfs, Gemeinde: Ich glaube, dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann und will. Dafür braucht er Menschen, die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen. Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage so viel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen. Aber er gibt sie nicht im Voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern allein auf ihn verlassen. In solchem Glauben müsste

TEXTBUCH

alle Angst vor der Zukunft überwunden sein. Ich glaube, dass auch unsere Fehler und Irrtümer nicht vergeblich sind, und dass es Gott nicht schwerer ist, mit ihnen fertig zu werden, als mit unseren vermeintlichen Guttaten. Ich glaube, dass Gott kein zeitloses Fatum ist, sondern dass er auf aufrichtige Gebete und verantwortliche Taten wartet und antwortet.

Fürbitten mit Liedruf EG 178.11, Vaterunser

Pfarrer Detlef Lippold: Wir sind nur ein Gebet weit von Gott entfernt. Lasst uns vor ihn bringen, was uns bewegt:

Detlev Delfs: Herr, wir sind oft getrieben in unserem Leben. Lass uns Ruhe finden in deinem Wort. Herr, höre unsere Stimme:

Gemeinde:

Herr, erbarme dich, erbarme dich.

Herr, erbarme dich,

Herr, erbarme dich.

M: Peter Janssens 1973
EG 178.11

Dr. Rüdiger Freiherr von Schnurbein: Herr, wir brauchen Orte, um uns zu besinnen und einander zu begegnen. Stärke uns, dass dieser Dom und alle Kirchen ein solcher Ort bleiben.

Katja Gohlke: Sei bei uns und begleite die Lernenden und Lehrenden an unseren Schulen. Lass uns achtsam miteinander sein, lass uns wachsen und gedeihen. Herr, höre unsere Stimme:

TEXTBUCH

Gemeinde:

Herr, erbarme dich, erbarme dich.

Herr, erbarme dich,

Herr, erbarme dich.

M: Peter Janssens 1973
EG 178.11

Kind: Danke, dass wir jeden Tag fröhlich in die Schule gehen können. Ich bitte dich für die Kinder, die unter Naturkatastrophen leiden müssen.

Robert Hinz: Bauen und Bewahren ist der Auftrag des Menschen. Tun wir es. Herr, hilf uns dabei. Höre unsere Stimme:

Gemeinde:

Herr, erbarme dich, erbarme dich.

Herr, erbarme dich,

Herr, erbarme dich.

M: Peter Janssens 1973
EG 178.11

Vaterunser

Vater unser im Himmel,

geheiligt werde dein Name.

Dein Reich komme.

Dein Wille geschehe,

wie im Himmel so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute.

TEXTBUCH

*Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in
Ewigkeit.
Amen.*

Lied „Schmückt das fest mit Maien“ EG 135, 1.5

Gemeinde:

*Schmückt das Fest mit Maien,
lasset Blumen streuen,
zündet Opfer an;
denn der Geist der Gnaden hat sich eingeladen,
machtet ihm die Bahn.
Nehmt ihn ein,
so wird sein Schein euch mit Licht und Heil erfüllen
und den Kummer stillen.*

Text: Benjamin Schmolck 1715
Melodie: Christian Friedrich Witt 1715

Verabschiedung und Segen

Pfarrer Detlef Lippold: Nun gehen wir in diesen Sonntag und in die neue Woche und vertrauen: Gott ist mit uns auf allen Wegen.

TEXTBUCH

Wir danken Ihnen, dass Sie mit uns Gottesdienst gefeiert haben. Und vielleicht haben Sie ja Lust, uns einmal zu besuchen. Brandenburg, sein Dom und seine Stadtkirche ist immer eine Reise wert. Wir stellen uns unter den Segen Gottes.

Prof. Dr. Wolfgang Huber: Der Herr segne dich und behüte dich. Der Herr lasse sein Angesicht über dir leuchten und sei dir gnädig. Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden.

Gemeinde: Amen.

Grayston Ives (*1948), Intrada

Das komplette Textbuch des Gottesdienstes zum Herunterladen erhalten

Sie in der Regel nach der Sendung auf www.zdf.fernsehgottesdienst.de und www.rundfunk.evangelisch.de

Sie finden das Textbuch der Seite des Gottesdienstes in der Box „Infos und Downloads“ in der rechten Spalte als Link „Textbuch des Gottesdienstes“

Herzlichen Dank für Ihr Interesse!
Telefonnummer der evangelischen Zuschauerberatung nach dem Gottesdienst von 10:15 Uhr - 14:00 Uhr:

01803 678376

0,09 € pro Minute aus dem deutschen Festnetz
max. 0,42 € pro Minute aus Mobilfunknetzen